

Zeitschrift:	Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band:	77 (1983)
Heft:	15-16
 Artikel:	Neugründung des Vereins "Forschungszentrum für Gebärdensprache"
Autor:	Boyes-Braem, Penny
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-924959

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wer hier wohl gewinnt?

deoaufzeichnungen von den letzten zwei Fernsehsendungen «Sehen statt Hören». Es wurde eifrig diskutiert über die 10 Gebärdenthesen des SGB.

Am Schluss erholten wir uns unten in den Freizeiträumlichkeiten des Hauses. Es wurde gekegelt, Billard oder Tischtennis gespielt. Einige hielten sich beim Fussballautomatenspiel auf, plauderten miteinander oder führten angeregte Diskussionen.

Besinnungsworte zum Sonntag

Wie am Tage zuvor schien auch heute die Sonne und lockte zum Morgenspaziergang. Um 9 Uhr versammelten wir uns unter den Bäumen auf Bänken zur sonntäglichen Besinnung.

Herr Hintermann erzählte uns die Geschichte zweier alter Männer, welche sich Sorgen machen, da sie in wenigen Tagen ihren 70. Geburtstag feiern sollten. Weshalb diese Sorgen? Sie hatten das Gefühl, es würde ihnen niemand gratulieren und sie würden ganz vergessen bleiben. Wie einsam und verlassen würden sie sich da vorkommen! Sie sprachen einander auch Mut zu: Es wird alles gut werden und einen schönen Tag mit vielen Gratulanten geben. Am Abend des Geburtstages trafen sich die beiden Männer wieder, und beide waren glücklich und zufrieden über den schön verlaufenen Tag, an dem so viele Menschen an sie gedacht hatten.

– Nun weshalb diese Geschichte?

Im alltäglichen Leben machen wir uns viele unnötige Sorgen. Wir sollen die Dinge auf uns zukommen lassen und uns nicht im voraus belasten mit unnötigen Sorgen.

Diese Geschichte passte gut zum nachfolgenden Thema:

Was hilft mir im Umgang mit Gefühlen?

Wir beschränken uns hier auf das Vereinsleben. Wir unterscheiden:

Eigene Gefühle

Ich bemühe mich, meine Gefühle und Bedürfnisse mitzuteilen, soweit es mir möglich ist.

Beispiel: Ich bin nicht einfach enttäuscht und mache die Faust im Sack, wenn ich die Wahl an der Vorstandssitzung verloren habe, sondern sage: «Ja, ich bin enttäuscht, dass ich die Wahl verloren habe, aber das ist mein Problem.»

Redaktionsschluss

Nummer 17: 16. August
Nummer 18: 30. August

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redakteuren sein.

Anzeigen für Nummer 17: bis 22. August im Postfach 52, 3110 Münsingen.

Die Gefühle der Mitmenschen

Wenn ich das Gefühl habe, dass die Gefühle eines Mitmenschen mich betreffen, so spreche ich ihn an und nehme nicht einfach an, es sei so. Vielleicht handelt es sich nämlich einfach um ein Gefühl von mir.

Beispiel: Frage: Hast du eigentlich etwas gegen mich, du gehst mir in letzter Zeit immer aus dem Weg?

Antwort: Nein, aber es stimmt, ich habe mich in letzter Zeit stark mit etwas (XY) befasst und dich dabei vernachlässigt.

(War mein Gefühl vielleicht Eifersucht?)

In Gruppenarbeit machten wir Übungen, um zu lernen, über die eigenen Gefühle zu sprechen.

Die letzten Kursthemen befassten sich mit der Mitgliederwerbung und der Nachwuchsförderung in Vereinen.

Es ist nämlich immer schwierig, Nachwuchskräfte zu finden, wenn diese nicht genau wissen, was auf sie zukommt. Das gilt für alle Verantwortungsbereiche in einem Verein. Deshalb sollte für jede Tätigkeit ein Pflichtenheft erstellt werden, das genau umschreibt, was für Arbeiten und welche Verantwortlichkeit in diese Gebiete fallen. Auch der ungefähre Zeitaufwand sollte berechnet werden.

Dieses Pflichtenheft sollte allen interessierten Mitgliedern offen zugänglich sein. Das baut im Verein Missverständnisse ab, wenn jeder weiß, was der Präsident, Vizepräsident, Kassier usw. für Aufgaben, Pflichten und Kompetenzen hat. Auch hier machten wir eine Gruppenarbeit und

erstellten ein Pflichtenheft für ein Vorstandsmitglied.

Am Schluss diskutierten wir unsere Gruppenarbeiten. Pünktlich um 16 Uhr konnte Herr Hintermann den Kurs schliessen. Die Kursatmosphäre war, wie immer, angenehm und der Kurs prima geführt von Herrn Hintermann. Vielen Dank dafür auch an dieser Stelle.

Dank

Dem SVG speziellen Dank für die gute Organisation dieses Vereinsleiterkurses. Herr Waltz vom SGB hat einige Jahre diese Kurse in Zusammenarbeit mit dem SVG organisiert. Dieses Mal zum letztenmal. Herzlich danken wir Herrn Hanspeter Waltz für seine Mühe. Nächstes Jahr wird Herr Sandro de Giorgi dieses Amt ausüben.

Noch ein bisschen Statistik...

Kursteilnehmer:

1979: 11 Gehörlose und 3 Hörende aus 6 Vereinen

1980: 22 Gehörlose und 3 Hörende aus 9 Vereinen

1981: 20 Gehörlose und 3 Hörende

1982: 22 Gehörlose und 2 Hörende aus 8 Vereinen

1983: 34 Gehörlose und 1 Hörender aus 14 Vereinen

Also war das eine Rekordbeteiligung!

Der nächste Vereinsleiterkurs wird am 30. Juni und 1. Juli 1984 durchgeführt.

Wie viele werden daran teilnehmen – ob es eine neue Rekordbeteiligung gibt?

Hae.

Neugründung des Vereins «Forschungszentrum für Gebärdensprache»



Die GZ unterhielt sich mit der Initiantin, Frau Dr. phil. Penny Boyes-Braem. Frau Braem ist in Amerika aufgewachsen. Sie ist mit einem Schweizer verheiratet, Mutter zweier Kinder und wohnt in Basel. Frau Braem ist Psycho-Linguistin, das entspricht einer Sprachwissenschaftlerin. In Amerika hat sie grösseren gehörlosen Kindern Englischunterricht erteilt. Dort kam sie in Kontakt mit der Gebärdensprache. Sie hat diese Sprache nicht nur erlernt, sondern auch darüber Forschungsarbeit betrieben.

GZ: Frau Braem, Sie beabsichtigen einen Verein zu gründen. Was für einen Verein?

Frau Braem: Der Verein soll die Forschung der Gebärdensprache unterstützen.

GZ: Welches werden die Aufgaben dieses Vereins sein?

Frau Braem: Der Verein wird also zwei Aufgabenbereiche unterstützen.

1. Die Forschung der Gebärdensprache in der deutschsprachigen Schweiz. Also den Vergleich der verschiedenen Dialekte, die Geschichte und Entwicklung der Gebärdensprache.

2. Es soll auch ein Informationsaustausch stattfinden mit anderen ähnlichen Forschungszentren in Europa und in Amerika. Die Information soll allen interessierten Kreisen zugänglich gemacht werden.

GZ: Frau Braem, weshalb haben Sie sich zur Forschung der Gebärdensprache in der deutschsprachigen Schweiz entschlossen?

Frau Braem: Ich spüre, dass die Gebärdensprache in der Schweiz nicht anerkannt wird. Ich glaube, dass die Ursache zum grössten Teil auf mangelnde geeignete Information zurückzuführen ist. Viele Leute glauben, dass es keine echte Sprache ist. Forschungen zeigen jedoch, dass die Gebärdensprache z.B. ihre eigene Grammatik hat, die ebenso raffiniert ist wie die gesprochenen Sprache.

GZ: Wer soll Mitglied in diesem Verein werden?

Frau Braem: Gehörlose und Hörende, alle wissenschaftlich interessierten Kreise, also Einzelmitglieder und auch Gehörloseninstitutionen, zum Beispiel Schulen.

GZ: Frau Braem, weshalb gründen Sie zu diesem Zwecke gerade einen Verein? Wollten Sie sich nicht einfach an eine bestehende Gehörloseninstitution, z.B. SVG oder SGB, anschliessen?

Frau Braem: Ich möchte, dass diese Forschungsarbeiten möglichst unbeeinflusst, unabhängig und neutral durchgeführt werden können. Deshalb also dieser Verein. Bereits habe ich Kontakte zu ähnlichen, anderen Institutionen im Ausland.

GZ: Wie soll der zukünftige Vorstand aussehen?

Frau Braem: Der Vorstand soll aus 5 bis 7 Mitgliedern bestehen, wovon die Mehrheit Gehörlose sein sollen.

Der Aufbau des Vorstandes bewegt sich im üblichen Rahmen, besteht also aus Präsident, Kassier, Sekretär usw.

GZ: Wann und wo wird die Gründungsversammlung dieses Vereins stattfinden?

Frau Braem: Am Samstag nachmittag, den 27. August 1983 in Zürich. Beginn um 15.00 Uhr im Bahnhofbuffet, 1. Stock (gegenüber der PTT-Zentrale). Der Saal ist mit dem Stichwort «Gebärdensprache» gekennzeichnet.

Alle Interessenten, besonders Gehörlose, sind herzlich eingeladen.

GZ: Was machen die Vereinsmitglieder?

Frau Braem: Sie erhalten vorwiegend Information über die Forschungsarbeiten.

GZ: Meines Wissens arbeiten Sie schon längere Zeit in der Schweiz auf diesem Gebiet. Wer hat bisher Ihre Arbeit finanziert?

Frau Braem: Die Gesellschaft für Naturforschung in Basel hat mir zu diesem Zwecke einmal Geld gegeben. Den Rest habe ich selber mit meinem Mann zusammen finanziert.

GZ: Wie sehen Sie die Finanzierung die-

ser Forschungsvorhaben für die Zukunft?

Frau Braem: Ich sehe zwei Möglichkeiten: einmal durch die Mitarbeit an internationalen Forschungsarbeiten, d. h. Forschungsprojekte. Andererseits bemühe ich mich um finanzielle Unterstützung durch wissenschaftliche Stiftungen.

GZ: Im Moment sind die Gebärdensprache und die Gebärden ein sehr kontroverses (gegensätzliches) Thema in der Schweiz. Gibt das Probleme für Ihre Arbeit?

Frau Braem: Das Ziel dieses Vereins und der Forschungsarbeit ist nicht die Einmischung in das Schulgeschehen. Die Arbeit dient ausschliesslich Forschungs- und Informationszwecken.

Es ist jedoch denkbar (und auch wünschbar), dass eine verbreiterte Informationsbasis Entscheidungen dieser Art zu beeinflussen vermag.

GZ: Frau Braem, das heisst also, dass Sie in jedem Fall Ihre Forschungsarbeiten durchführen werden?

Frau Braem: Ja, wir Forscher können die regionale Gebärdensprache forschen, ganz unabhängig davon, ob sie von den Schulen akzeptiert (anerkannt) wird. Wir studieren die Rolle der Gebärdensprache im Leben der Gehörlosen und sehen sie nicht allein in der Rolle als Hilfsmittel.

GZ: Die GZ-Redaktion wünscht Ihnen viel Erfolg an der Gründungsversammlung und Mut für die Zukunft. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Frau Braem: haben Sie noch eine Frage an die Gehörlosen?

Frau Braem: Ja, wir Forscher fragen uns: Was bedeutet die Gebärdensprache für die Gehörlosen selbst? Hae.

gleich an die Reihe, man müsse zu lange warten. Nach Angaben des Patienten kennt der Arzt die Zeichen. Man wird sofort in die Sprechstunde gehen können. Das Leiden wird sofort behandelt. Auch hier setzt die Behandlung mit Laserstrahlen ein. Man spricht von «Zuschweißen» der entstandenen Löcher in der Netzhaut und von «Anschweißen» der gelösten Netzhaut. Der Spitalaufenthalt ist in solchen Fällen nötig. Bei Entlassung erhält der Patient ärztliche Vorschriften: eine Zeitlang sich nicht büken, nichts aufheben, nichts Schweres tragen, nicht springen.

Augenverletzungen

gehören sofort in ärztliche Behandlung. Es sind Notfälle. Ein Auge kann man wohl retten, aber nicht mehr ersetzen. Das künstliche Auge kann nicht sehen. Bei Augenverletzungen kann der Arzt helfen, den Verlust des Augenlichts verhindern. Wir denken hier an Splitter, an Schläge, an Funkenwurf. Wir denken auch an Schädigung durch chemische Substanzen wie Laugen und Säuren. Zu einer nötig werdenden Hornhautübertragung haben grosse Augenkliniken eine sogenannte Augenbank. In einer Augenbank werden menschliche Augen konserviert. Sie stehen dann zur Hornhautübertragung bereit. Durch Testament kann man seine Augen einer Augenbank vermachen. Sofort nach dem Tod werden sie dann herausoperiert und der Augenbank zur Verfügung gestellt.

Auch Entzündungen

aller Art soll man nicht einfach übersehen oder gar anstehen lassen. Ich denke hier an die Schneblindheit. Sie kann bei starker Sonnenbestrahlung im Sommer auf Gletschern eintreten. Hier ist das Tragen einer schützenden Sonnenbrille unbedingt nötig.

Harmlos ist das **Schielen**. Es wird schon im Kindesalter durch eine Brille oder dann durch Operation korrigiert. Es ist gut, dass Schielen, Kurzsichtigkeit und andere Fehler durch den Schularzt entdeckt werden. Er schickt dann die Eltern mit den Kindern zum Augenarzt. Dieser nimmt die Beratung der Eltern vor. Da kann gerade einem Schulkind, das schielt, durch Behandlung viel Spott von Seiten der Kameraden erspart werden. Für manches kurzsichtige Kind wird die Brille zur Wohltat. Es kann viel besser, genauer, schärfer sehen. Die Welt wird reicher. Das spielt ja auch für alles Lernen eine grosse Rolle. EC

Das Auge ist auch unser Ohr

Darum müssen wir zu unseren Augen doppelt Sorge tragen. Es ist doch merkwürdig, wie viele Menschen dem Augenarzt aus dem Wege gehen. Lieber eine Magenoperation als ein Eingriff an einem Auge. Man fürchtet das Blindwerden.

Der Star

Leute nach dem 50. Altersjahr sollten bei auftretenden Veränderungen der Sehkraft unbedingt zum Augenarzt gehen. Da kann mit einer Brille geholfen werden. Unter Umständen entdeckt der Augenarzt bei einem solchen Besuch eine krankhafte Veränderung in den Augen. Wir denken an den grünen Star. Davon hat der Patient nichts gemerkt. Der Augenarzt kann das feststellen. Er wird zur Behandlung zuerst Tropfen oder Tabletten verschreiben. Helfen sie nicht, muss operiert werden. Der Eingriff wird mit dem Messer gemacht. In neurerer Zeit

verwendet man zu dieser Operation auch den Laserstrahl. Diese Methode ist gegenüber der herkömmlichen viel einfacher. Man braucht weder Narkose noch Spritzen. Ein Spitalaufenthalt ist gar nicht nötig.

Beim grauen Star wird meist mit dem Messer operiert. In solchen Fällen ist ein Spitalaufenthalt nötig, eventuell sogar ein längeres Verbleiben in der Klinik. Es besteht doch Gefahr, dass die entstandene Wunde aufreisst.

Gefährdete Netzhaut

Die Netzhaut kann Löcher aufweisen. Sie kann sich sogar ablösen. Wie zeigt sich das? Der Patient meint, es hängen Fäden vor seinen Augen. Oder man sieht eine Mücke, die herumtanzt. Man sieht neblige Rauchwolken. Man suche in solchen Fällen sofort den Arzt auf. Da gibt es keine Ausrede, man komme doch nicht

Neue Adresse

SVG Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Zentralsekretariat, Feldeggstrasse 71,
8032 Zürich, Telefon 01 251 05 83,
Postfach 129